Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 47

Vorwort: Der lange Weg vom Kind zum Kindskopf
Autor: Moser, Jürg

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürg Moser

Der lange Weg vom Kind zum Kindskopf

Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Denn der Apfel fällt bekanntlich nicht weit vom Stamm. Und weil aller Anfang schwer ist, üben sich die Sprösslinge zunächst am Naheliegenden, nämlich in der Nachahmung ihrer Vorfahren. Kein Wunder also, dass die Jungen schon beizeiten genau gleich zwitschern wie die Alten «sungen».

In der harten Schule des Lebens wird das anfangs frischfröhliche Gezwitscher jedoch langsam und stetig zum liederlichen Ohrwurm abgeschliffen. Dieser bohrt sich – sobald die Zeit reif dafür ist – in die Knospen, gedeiht in den Blüten und frisst in den Früchten. Wurmstichig kullern die neuen Äpfel eines Tages in die Fussstapfen ihrer stämmigen Erzeuger und beginnen mit deren Nachahmung.

An ihren Früchten erkennt man deshalb, dass Hans und Vreni meist weniger gelernt haben, als der sprichwörtliche Volksmund von Hänschen und Vrenchen erwartet. Denn ihren Vorbildern nacheifernd, haben sie einzig und allein das Treten an Ort zur Meisterschaft entwickelt – und in dieser Disziplin trainiert nun auch ihr zwitschernder Nachwuchs. Wo alle auf der Stelle treten, sind allerdings keine Fortschritte zu verzeichnen.

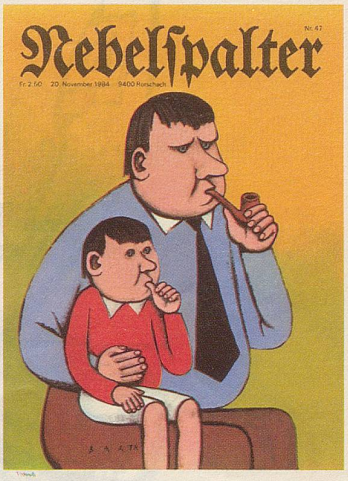
Die Ursprünge eines tiefverwurzelten Bedürfnisses nach Fortschrittslosigkeit springen zwar nicht ins Auge, aber sie liegen auf der Hand: Der Lebensweg des geringsten Widerstandes lässt sich leichter meistern als der steile und hindernisreiche Pfad in die Gefilde geistiger Höhenflüge. Da in den Niederungen der Bequemlichkeit ausschliesslich das Leichte ins Gewicht fällt, bleibt man mit beiden Füssen stets fest auf dem Boden jener altbekannten Realität, den die Vorgänger bereits gründlich platt getrampelt haben.

Trotz ihrer meisterlichen Bewältigung des Alltags wissen die meisten Erwachsenen, dass sie ihr Licht (auch wenn es noch so bescheiden ist) nicht unter den Scheffel stellen sollten: Wer rastet, der rostet – und ausserdem hat man nie ausgelernt. Schwieriges zu lernen ist jedoch lästig, Spass bereitet nur das Erlernen von Kinderleichtem.

Weil sie von Kindesbeinen daran gewohnt sind, nur durch Nachahmung zu lernen, ahmen deshalb die Erwachsenen ihre erwachsenennachahmenden Kinder nach. Dadurch erhebt sich die unbeantwortbare Frage, ob die Kinder im Grunde genommen wohl erwachsener wären als die Erwachsenen oder ob die kindernachahmenden Erwachsenen nicht kindischer als die Kinder seien.

Fest steht jedenfalls, dass der Jugendkult unserer Zeit keineswegs zufällig entstand und sich in ihm eine zeitgenössische Kindsköpfigkeit spiegelt. Je mehr es die Erwachsenen dank ausdauernder Übung in der Kindernachahmerei zur Meisterschaft bringen, desto kindischer wird das Verhalten nachfolgender Generationen.

Auch wenn das Treten auf der Stelle das allgemeine Erscheinungsbild des zivilisierten Menschen prägt, so besteht sein Ziel doch in einem völlig schrittlosen Dasein. Geistiger Ruhestand von



der Wiege bis zur Bahre kann aber nur durch Fortschritte im weiten Feld technischer und elektronischer Errungenschaften erreicht werden. Erst wenn jede Arbeit – von der Haushaltführung bis zur beruflichen Tätigkeit – überflüssig oder ohne vorheriges Lernen ausführbar ist, lassen sich die diskriminierenden Unterschiede zwischen den Erwachsenen und den Kindern vollends und endgültig beseitigen.

Letztlich stehen also alle Fortschritte, die von wenigen für viele entwickelt werden, im Dienste des Rückschritts. Dieser soll die Menschheit in einen paradiesischen Garten kindlicher Unschuld führen. Um sich rechtzeitig auf den Garteneintritt vorzubereiten, entspricht das gegenwärtig feststellbare Training kindischen Verhaltens einem Gebot der Stunde.

Angesichts der nicht zu übersehenden Trainingserfolge bleibt eigentlich nur zu hoffen, dass sich der Traum vom ewigen Kindergarten tatsächlich verwirklichen lässt. Gefahr droht nämlich dieser Verwirklichung von jenen Kindsköpfen, die lieber Kriegerlis als blinde Kuh spielen – was ihnen ihre kindischen Spielkameraden wegen mangelnder Einsicht in die Gefährlichkeit solchen Treibens selbstverständlich nicht verbieten.